

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 13 (1927)
Heft: 11

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.66

Insertionsannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Ehed. Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Unsere Sünden an Pestalozzi — Schulnachrichten — Auch etwas für die Schule — Tabellenwert der Krankentasse — Besinnung — Etwas Altes — „Die beste Vorbereitung“ — Kernsätze — Folgsam — Krankentasse — Hilfskasse — Bücherchau — Exerzientenurse — Lehrerzimmer / Beilage: Die Lehrerin Nr. 3

Unsere Sünden an Pestalozzi

Wir begehen nicht selten eine andere Sünde an Pestalozzi. Wir wissen wohl etwas von seinem Leben und seinem Werke, aber es ist doch nur ein Zerrbild vom wirklichen Pestalozzi. So etwa erzählen wir sein Leben: Der Sohn eines Arztes in Zürich, der schon als Student wegen seines vierströtigen Wesens von seinen Mitschülern den Beinamen „Heiri Wunderli von Thorlikon“ erhielt. Ursprünglich war er dazu bestimmt, Pastor zu werden, kam aber in die Hände von freisinnigen Professoren und wurde besonders nachteilig beeinflusst von Rousseaus Emil, den er im geheimen, sogar in der Bettstunde im Fraumünster verschlang. Dann wollte er, angesteckt von der Naturschwärmerei, die dem Jahrhundert Rousseaus eigen war, Landwirt werden. Der Herrensohn von Zürich ging darum für ein kurzes Jährlein zu einem Musterbauer in die Lehre und kaufte darauf mit dem Gelde und dem Kredite seiner Frau einen Hof in der Nähe von Brugg. Natürlich wurde er von den Bauern, denen er das Land abkaufte, gehörig betrogen. Und nach kurzer Zeit schon wäre er an den Konkurs gekommen, wenn nicht gesinnungsverwandte Freunde sich seiner angenommen hätten. Da es mit der Landwirtschaft nicht ging, wollte er es mit einer Fabrik probieren. Aber auch damit hatte er das gleiche Pech. Wieder mußten vermögende Freunde ihn retten. Jetzt errichtete Pestalozzi eine Armenanstalt, um die Kinder der Armen zu brauchbaren Menschen zu erziehen, aber dabei auch mit dem schlauen Nebengedanken, auf diese Weise, durch die Arbeit der Kinder also, sich am Leben und über

Wasser zu halten. Aber auch die Armenanstalt mußte bald wieder geschlossen werden. Pestalozzi wendet sich, auf den Rat seiner Freunde, um sich ehrlich durchs Leben zu schlagen, der Schriftstellerei zu und schreibt sein bestes Werk, das viele gute und brauchbare Gedanken enthält: „Lienhard und Gertrud“. Aber das Manuskript sei so voll von Schreibfehlern gewesen — vergessen wir nicht beizufügen —, daß sein Freund Iselin in Basel es mit unsäglicher Mühe zuerst korrigieren mußte, bevor ein Verleger es annahm. Später gründete er auch eine Zeitung, die aber schon nach einem Jahre wegen Mangel an Mitarbeitern und Lesern wieder einging. Wie froh war er darum, daß ihn die helvetische Behörde, bei der er wegen seiner freisinnigen Ideen besonders gut angeschrieben war, mit den erforderlichen finanziellen Mitteln ausrüstete und ihn zum „Vater der Waisen in Stans“ machte. Nach einem halben Jahre aber war auch diese Tätigkeit zu Ende. — Jetzt will Pestalozzi, im Alter von 53 Jahren, Lehrer werden. Er lernt das „Handwerk“ bei einem Lehrer und einer Lehrerin in Burgdorf. Gründet dort ein Institut, das bald so großes Ansehen bekommt, daß aus der ganzen Schweiz Leute kommen, um bei ihm die Kunst des Schulehaltens zu lernen. Hier schrieb er wieder ein berühmtes Buch: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, das aber heute bloß mehr von einigen Professoren gelesen werde, fügen wir bei. Nach fünf Jahren war es auch in Burgdorf wieder aus. Nachdem er ein weiteres Jahr